

Wilhelm Furtwänglers Bruckner-Bild ist entscheidend von der Perspektive des Wagner-Dirigenten bestimmt: hochdramatisch und mit enormer Charakterdifferenzierung zwischen einzelnen Themen und deren Durchführungsfeldern. Aufnahmen der fünften und siebten Sinfonie von 1942 und 1949 mit den Berliner Philharmonikern (LYS/Fono Schallplatten CD 108 und CD 214) bestätigen diesen Befund ebenso wie eine Doppel-CD mit den letzten drei Sätzen der sechsten Sinfonie (vom 13. und 16.11.1943), dem zweiten Satz der siebten Sinfonie (7.4.42) mit den Berlinern, sowie der achten Sinfonie vom 17.10.1944 mit den Wiener Philharmonikern (LYS/Fono Schallplatten 2 CD 106/107). Die dynamistische, expressive Bruckner-Sicht, die kein Klanggebäude errichtet, sondern eher einem Ritt durch unwegsames Gelände und wildwucherndes Gebüsch gleichkommt, zeitigt überraschende Einsichten gerade im Bereich übermütiger bis kecker, ja direkt schriller Humorigkeit. Starke Phrasierungswechsel provozieren obendrein den Eindruck des Bruchigen, kompositorisch Gewollten und lassen so hinter dem Rücken von Schöpfer und Interpret moderne Aspekte aufscheinen. Die neunte Sinfonie (Berlin, 7.10.1944) ist eine aufgewühlte Apotheose mit katastrophischer Grundierung (LYS/Fono Schallplatten CD 110).

Auch Furtwänglers eigenes, über eine Stunde währendes Concerto Symphonique pour Piano et Orchestre (mit Edwin Fischer und den Berliner Philharmonikern vom 19.1.1939) ist gebrochen: eine grübelisch-zurückgenommene, auf Satzfülle, Übergänge und verflüssigte Gestaltungen gerichtete romantisch-klassizistische Auseinandersetzung mit teilweise wie angesäuert wirkenden Motiv-Kernen, die nicht recht in Schwung kommen (LYS/Fono Schallplatten CD 123). Vorsicht ist bei einer vier CDs umfassenden Box von Music&Arts angeraten, wo von Furtwängler „The Best Studio-Recordings 1929-1943“ angeboten werden. Oft sind nur einzelne Sätze von anderweitig komplett vorliegenden Aufnahmen zu hören, und besser als bei LYS oder Iron Needle ist die Überspiel-Qualität auch nicht (Music&Arts/Fono Schallplatten 4 CD 954). Paul Hindemiths „Weber-Metamorphosen“ gestaltet Furtwängler stimmungsvoller, auch dämonischer und greller als andere Hindemith-Interpreten, und im Vergleich zu Hans Pfitzners eigener Interpretation wirkt dessen D-Dur-Sinfonie in Furtwänglers Händen vitalisiert wie nach einer Bluttransfusion. Bei Richard Strauss' „Metamorphosen“ versucht der Dirigent aus dem Flechtwerk des Satzes ein Maximum an Ausdruck herauszupressen, selbst um den Preis eines schier undurchhörbaren Linien-Gewirrs (LYS/Fono Schallplatten CD 212, Wiener und Berliner Philharmoniker 1947 und 1949).

Wie für Furtwängler Richard Wagner die Leitlinie seiner Bruckner-Interpretation war, so scheint es bei **Karl Böhm** Richard Strauss gewesen zu sein. Dutton Laboratories (Vertrieb: Disco-Center) hat auf CD 5007 noch einmal die vierte Sinfonie von 1936 aus Dresden herausgebracht – etwas transparenter und mit weniger Fledermaus-Effekten in den Höhen als bei LYS. Dieser nüchterne, vorwärtsorientierte und aufge-

räumte Bruckner paßt gut zu dem auf Dutton beigegebenen „Don Juan“ von Strauss (Dresden 1939). Bruckners Fünfte unter Böhm von 1936, ebenfalls in Dresden entstanden, ist wesentlich undramatischer als bei Furtwängler, fast kammermusikalisch in vielen Teilen, ohne Überhitzung, aber gleichwohl animiert (Iron Needle/Disco-Center CD 1369).

So verantwortungsvoll sich **Felix Weingartner** zeitlebens gegenüber den von ihm dirigierte Werken verhielt, so wenig hat das jetzt der Herausgeber von Weingartners „First Recording of Beethovens Complete Symphonies 1927-1938“ (Grammofono/PMS 5 CD 78012.16) in Bezug auf die ausgewählten Aufnahmen getan. Zumindest bei der achten und neunten Sinfonie präsentiert man nicht die ersten Aufnahmen

Die Bruckner-Sinfonien Nr. 4 und 5 mit Karl Böhm am Pult, entstanden 1936 in Dresden und klanglich überarbeitet, führen die auf historische Wiederveröffentlichungen spezialisierten Labels Dutton Laboratories und Iron Needle (Vertrieb: Disco-Center).



Foto: FF-Archiv

(in diesem Fall wären es die von 1927 gewesen), sondern die wesentlich späteren, die etwas langsamer und rubatohafter sind. Gleichwohl wird der Schnitt, mit dem Weingartner in der Geschichte der Beethoven-Interpretation die spätrömantische Ausdeutungslinie kappte, evident, und auch die Hallzugaben von Grammofono vermögen an der Deutlichkeit dieses Vorgangs, der mit den ersten Londoner Orchestern und den Wiener Philharmonikern realisiert wurde, nichts zu ändern. Gut hörbar sind Weingartners Instrumentalretuschen, die immer funktionsbezogen eingesetzt sind und beispielsweise die Doppelfuge im Finale der Neunten bestens exponieren.

Moderne Interpretationshaltungen

Victor de Sabatas Interpretation der „Eroica“ aus London von 1946 dagegen ist reine Romantik, aber wie immer bei diesem Dirigenten ist es eine Romantik der offensiven Gesten und klaren Farben, des großen Schwungs mit breitem Pinselstrich. Ohne Dräuen, Bohren und Verdüstern agiert de Sabata auch bei Brahms (Sinfonie Nr. 4) und Strauss („Tod und Verklärung“) (Grammofono/Disco-Center 2 CD 78687). **Oswald Kabasta** dagegen ist eine eindeutig moder-

ne dirigentische Erscheinung. Seine „Eroica“-Deutung von 1943 aus München ist dynamisch, schlank, belebt, stellenweise rasant sowie ohne Qualm und Nebel im Trauermarsch. Schuberts fünfte Sinfonie erklingt ohne Biederkeit, lebhaft bis aufgewühlt und unalarmoyant (Wiener Symphoniker 1943). Bei Bruckners Sinfonie Nr. 9, wieder mit den Münchner Philharmonikern, von 1943, verhält sich der Dirigent sachlich-textgebundener als Furtwängler und verbindet auf ideale Weise ein gleitendes, legatohaftes, auf- und abfließendes Geschehen mit der Drastik von Klangmassierungen in harten Gestalten mit scharfen Konturen. Dazu kommen bei den subtil genommenen Lyrismen fast mondané Klangergebnisse: Kabasta gleitet dabei nicht über Abgründe hinweg, sondern in sie hinein (Mu-

sic&Arts/Fono Schallplatten 2 CD 969).

Ähnliche Tempi wie Felix Weingartner, teils aber auch wesentlich langsamere, schlägt **Arturo Toscanini** in seinen Beethoven-Aufnahmen bei der BBC aus den 30er Jahren an. Und weil das BBC-Sinfonieorchester gegenüber dem zackig-rigiden Gestaltungswillen des Maestro ein eigenständiges Element einbringt, gibt es stellenweise selbst im Gestus der beiden Dirigenten Ähnlichkeiten (Sinfonien Nr. 1, Nr. 4, Leonore I, London 1937 und 1939 auf Dutton Laboratories/Disco-Center CD 5004 in exzellenter Digitalisierung). Unter Sir **Thomas Beecham** ist die Sinfonie Nr. 92 von Joseph Haydn als klangfarbliche und klangsensuale Gestalt mit sophistischen Einsprengseln zu hören (Biddulph/Fono Schallplatten CD 041; AD: 1944). Aufmerksamkeit gebührt auch „The Great Elopement“, einem Händel-Arrangement aus der Feder des britischen Maestro: Pomp and Circumstances goes Baroque – 1945. Beechams einzige Aufnahme der vierten Beethoven-Sinfonie, ebenfalls 1945 aufgenommen, ist leichter, lebendiger, eleganter und im Konversations-ton an schlußfähiger als Weingartner und Toscanini – ein bunter Gesprächs- und Spannungsbogen mit allerlei agogischen Manipulationen. Dazu noch Schuberts sechste Sinfonie (AD: 1944) mit mehr Haydn-

schem Kalkül und Augenzwinkern als wehmütiger Ergebung (Biddulph/Fono Schallplatten CD 042). Beechams Interpretation von Felix Mendelssohn-Bartholdys Reformations-Sinfonie von 1945 ist weniger klanggewordene „Feste Burg“ Gottes als vielmehr ein Windsor-Castle mit Dankgottesdienst nach einer farbenprächtigen Flotten-Parade – alles sehr alert, den Bach-Aspekt zurückdrängend. Mendelssohns weltläufige Glaubens-Adaption ist bei dem polyglotten Konservativen in guten Händen. Dazu gibt es, brillant gemacht, diverse Kleinigkeiten von Berlioz, Borodin, Rimsky-Korssakoff und Tschaikowsky aus derselben Zeit (Biddulph/Fono Schallplatten CD 043).

Der Komponist als Dirigent

Besonders deutlich wird Beechams Moderatoren-Fähigkeit, also die Lenkung des sinfonischen Gesprächs zwischen ernstem Wort und Plauderei, bei den drei Mozart-Sinfonien (Dutton Laboratories/Disco-Center CD 5001). „Haffner“- und „Linzer“- und „Prager“-Sinfonie sind gespickt mit betonenden, phrasierenden, ritardierenden und accelerierenden Zusätzen. Dynamisierungsversuche ähnlich wie bei Mengelberg und Furtwängler, nur eben nicht als seelentiefe Ausdeutung, sondern als gepflegte Klangrede eines wohl-situierten common sense. Der Mitschnitt einer Aufführung von Mozarts „Requiem“ im Wiener Stephansdom vom 19. Juni 1962 unter Leitung von **Carl Schuricht**, präsentiert für den Ort des Geschehens ausgesprochen lebhaftes Tempo ohne Weihrauch, aber mit einer am musikalischen Sachverstand orientierten Interpretation bei zurückhaltender Gestik ohne Extremwerte in Härte, Schwärze oder Mildheit. Maria Stader, Marga Hoeffgen, Nicolai Gedda und Otto Wiener musizieren gemeinsam mit Singakademie und Philharmonikern (Archipon/Note 1 CD 4.1 mono).

Der frühe **Charles Munch** war härter im Zugriff und kantiger in der Formgestaltung, ohne daß sich an seinem auf clarté und rhythmische Stabilität gerichteten Ansatz Entscheidendes verändert hat. Eine Doppel-CD von A Classical Record offeriert in der Kriegszeit und kurz danach in Frankreich entstandene Aufnahmen: Berlioz, „Symphonie Fantastique“ (greller und rabiater als später), Debussy, „La Mer“ (weniger sinfonisch-linear), Ravel, „Pavane“ und „La Valse“ (mit mehr neo-klassizistischem Impetus) sowie eine umfängliche Chopin-Ballett-Suite von Aubert. Ein rares Dokument sind André Jolivets „Les trois complaintes du soldat vaincu“ mit Pierre Bernac als Bariton. Die zweite Sinfonie Arthur Honeggers, aufgenommen 1942/44, gibt es auch bei EMI Reference.

Die letzte Folge historischer Aufnahmen von Werken Carl Nielsens bringt neben den Liedern und Chorwerken die ersten Aufnahmen der Sinfonien Nr. 2 und Nr. 5 von 1944 und 1933 unter **Thomas Jensen** und **Georg Hoeberg**: drastischer das assoziativ-collagierte Moment ausstellend, mit phraseologischen Freiheiten und bildhaft-szenischem Impetus (Dacord/Disco-Center 3 CD 365-367).



Foto: FF-Archiv

Schönberg- und Scriabin-Aufnahmen mit Dimitri Mitropoulos bietet der Music & Arts-Katalog.

Die erste Stereo-Aufnahme in Schweden galt einem Werk **Hugo Alfvens** und fand am 7. Oktober 1954 unter Leitung des Komponisten statt. „Bergakungen“ klingt exzellent, ebenso die drei Jahre später entstandene Stereo-Aufnahme der „Festspel-Musik“ unter Stig Westerberg. Die im Vergleich zu Nielsen beschauliche Klangwelt Alfvens wird auch in der Mono-Aufnahme von „Den förlorade sonen“ unter der Leitung des Komponisten authentisch vermittelt (Swe-



Foto: FF-Archiv

Zwischen 1927 und 1938 entstand der Beethoven-Sinfonien-Zyklus mit Felix Weingartner, den Grammofono über PMS (Polymedia Music Service) anbietet.

1897-1997
100 YEARS OF GREAT MUSIC

UNSER CD-TIP
DES MONATS

EMI CLASSICS

Ruth Ann Swenson
„i carry your heart“



CD: 7243 5 56158 2 4

Durch und durch verführerisch ist das neue Album der amerikanischen Sopranistin Ruth Ann Swenson. „Jeder Liederabend muß eine Dramatik haben“ sagt die Sängerin und verzaubert uns mit einem ausgesuchten Programm mit Arien von Cavalli, Verdi, Schubert bis hin zu Vertonungen von e.e. cummings-Gedichten von John Duke. Ein Album, das man nicht so leicht vergißt. Unser CD-Tip für September.

„Thoroughly seductive“ – „Dazzling“
The New York Times

Klanglich brillant und interpretatorisch bemerkenswert ist der Konzertmitschnitt vom 17.11.1960 aus der Library of Congress, wo **Leopold Stokowski** mit seinem Symphony of the Air Schönbergs „Verklärte Nacht“ sehr langsam und mit klarer thematischer Kontur bei dickem Klangfluß gab. Obendrein erklangen das „Siegfried-Idyll“ und Vaughan Williams „Tallis-Fantasia“ (Bridge/Koch CD 9074). Ein anderer Dirigent in den USA, der Neue Musik dirigieren konnte, war **Dimitri Mitropoulos**, der stark ausphrasiert und mit viel Tempo- und Gestenvariabilität Schönbergs „Pelleas und Melisande“ bietet (Music&Arts/Fono Schallplatten CD 967). Für das Aufnahmedatum 1953 sind die bei Schönberg so angereicherten Neben- und Zwi-

Hans Rosbauds Einspielung der siebten Mahler-Sinfonie von 1957 (Wergo) hält immer noch einen der vorderen Plätze unter den Aufnahmen des Werkes.

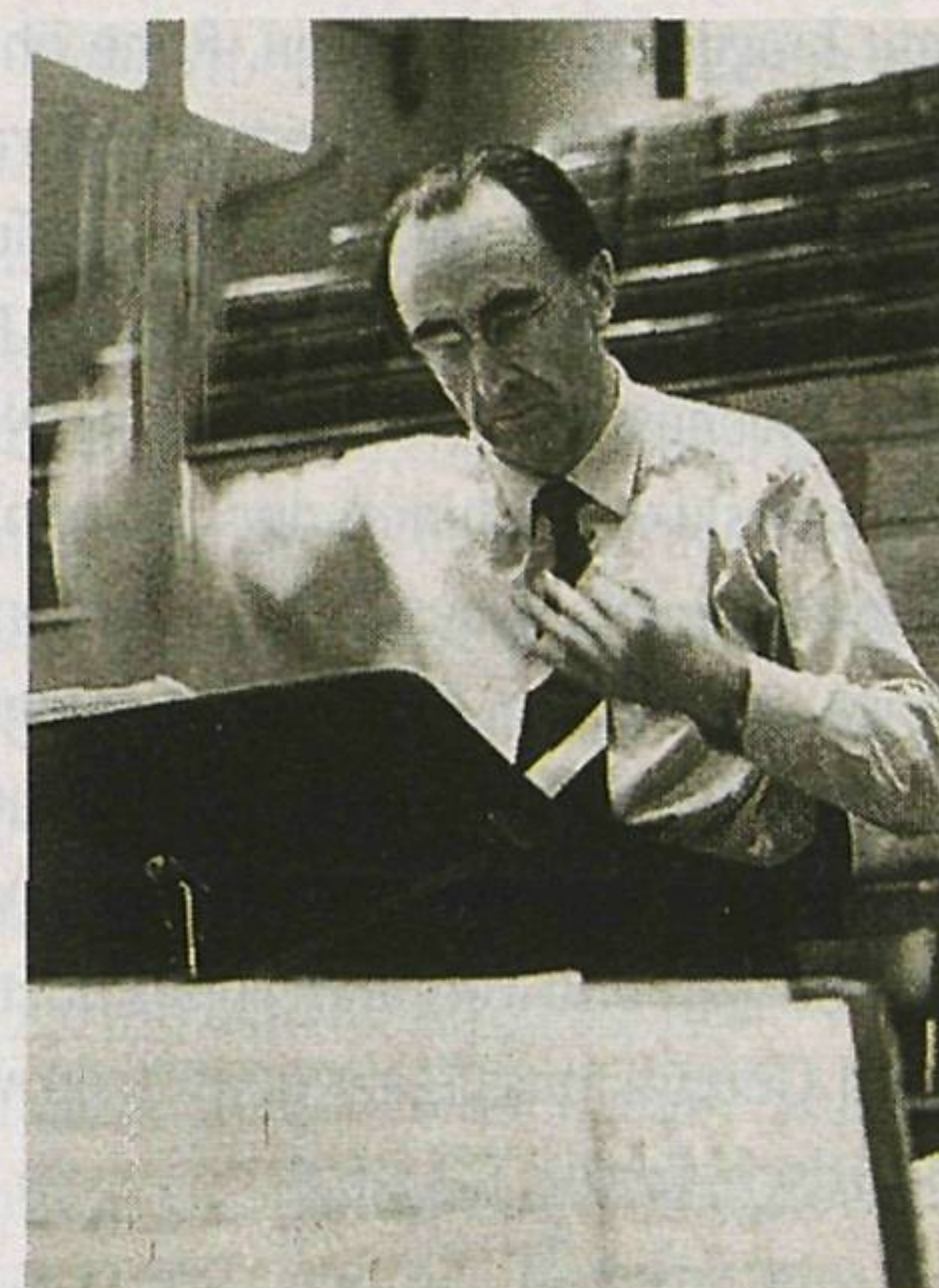
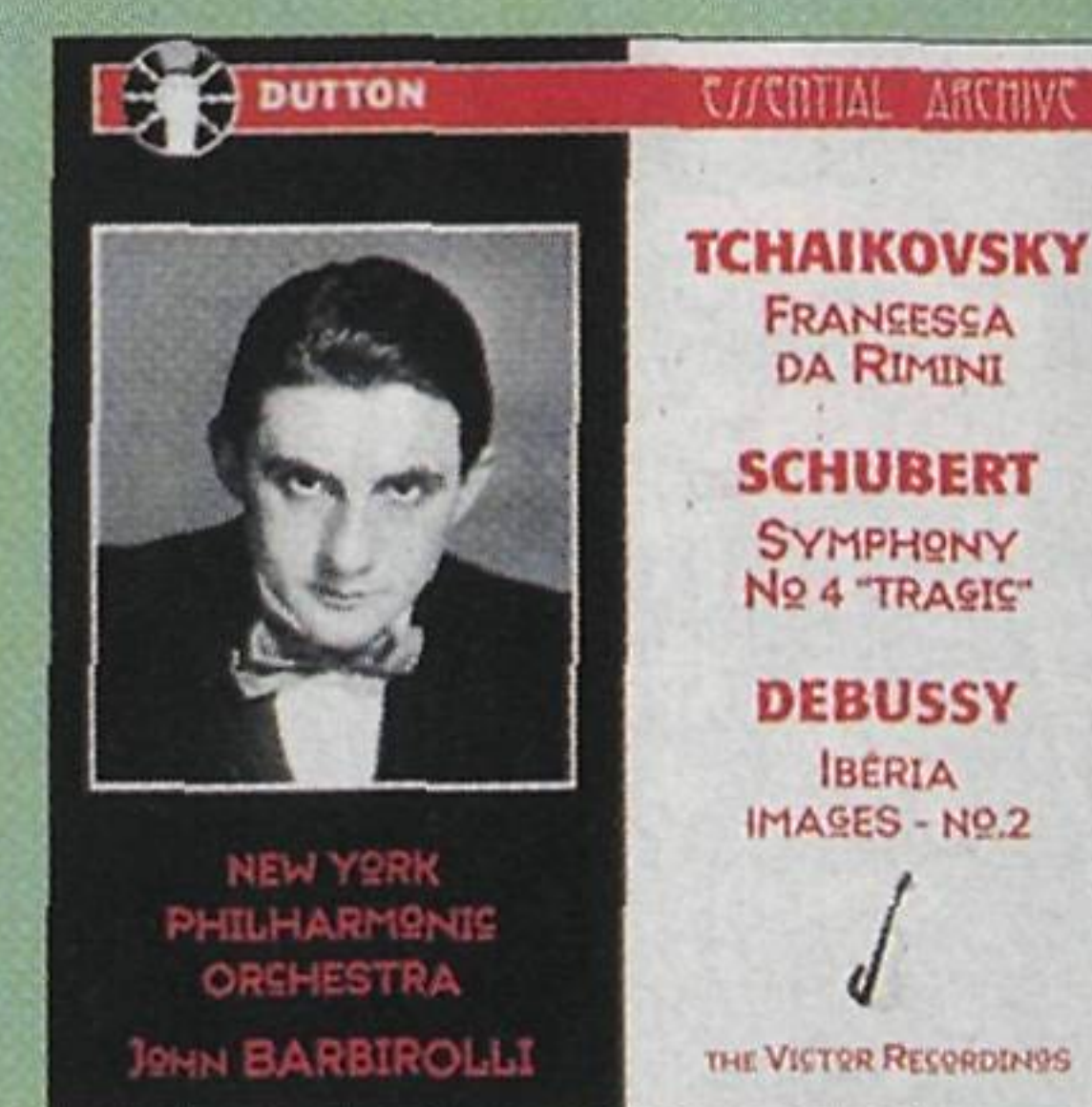


Foto: FF-Archiv

schenstimmen sehr gut zu hören; die rhythmische Qualität ist insgesamt sehr groß. Ebenfalls 1953 erklang mit dem Philharmonic-Symphony Orchestra New York Scriabins Sinfonie Nr. 5 mit gut gehaltenen, homogenen Linien. Eine Rarität ist die 1935 entstandene Live-Aufnahme von Mahlers zweiter Sinfonie mit dem Minneapolis Symphony Orchestra unter **Eugene Ormandy**, der frei von den damals in der Alten Welt gängigen Idioten der Spätromantik interpretiert. Im Vergleich mit der zwölf Jahre früher entstandenen Berliner Aufnahme Oskar Frieds, wo Bilder und Gesten in massiven Temposchwankungen entstehen, ist Ormandy lakonisch und textorientiert. Die hervorragende Aufnahme zeigt viel gleichsam schwergewichtige Mendelssohn-Strukturen, aber auch deutlich konfliktorientierte Zugriffe. Der gut presbyterianisch genommene Finalsatz wartet am Schluß mit dem echten Glockengeläut der Kirche in Minnesota auf – eine Interpretation, die selbst ein Stokowski nicht gewagt hat (Biddulph/Fono Schallplatten CD 032).

Mahler-Aufnahmen

Fritz Reiners Mahler-Aufnahmen für RCA aus den 60er Jahren (Sinfonie Nr. 4, „Lied von der Erde“) rangieren in der obersten Kategorie, und die „Lieder eines fahrenden Gesellen“, 1946 in Pittsburgh gemeinsam mit Carol Brice aufgenommen, gehören trotz zurückgedrängtem Orchesteranteil auch dorthin. Der schlichte Duktus des Dirigenten ist das Beste, was den Liedern passieren kann, und die enorm präzise, plastische, deklamatorisch phänomenale Stimme von Ca-



Schubert, Sinfonie Nr. 4, **Tschai-kowsky**, Francesca da Rimini, **De-bussy**, Iberia; New York Philharmonic Orchestra, John Barbirolli; (AD: 1938, 1939) Dutton/Disco-Center CD 5000 (WD: 69'21") ADD

Barbirollis zweijährige Arbeit bei den New Yorker Philharmonikern muß für beide Seiten eine fruchtbare Periode gewesen sein, denn die Aufnahmen von 1938 und 1939 – jetzt hervorragend überspielt – sind von einer Verve und Klarheit in der Formgebung, die auf Anhieb begeistern. Dem Schubert-Werk wird alles gegeben an Extrovertiertheit, himmelhochjauchendem Schwung, aber auch an zurückgenommener, stehbleibender Haltung. Aufgewühlt, mit rhythmischen Querständen, hochexpressiv, fast sprachgestisch und doch die rasterhafte Form während ertönt Tschai-kowsky, und Debussys „Iberia“ schließlich ist voll splitteriger Assoziationen und ständiger Blickpunktwechsel, wie es diesem klanglichen Prisma entspricht, wenn man es nur, wie John Barbirolli, kräftig genug schüttelt.

rol Brice ebenfalls. Man hört sie noch einmal in der „El Amor Brujo“-Suite Manuel de Fallas, und obendrein gibt es, mit leichter Hand und neo-klassizistischem Touch gespielt, Richard Strauss „Der Bürger als Edelmann“ (LYS/Fono Schallplatten CD 148). Der zügige, frühe **Bruno Walter** ist auf Dutton Laboratories/Disco-Center CD 5005 mit der neunten Mahler-Sinfonie in der Wiener Aufnahme von 1938 zu hören, ohne daß die rasanten Tempi den tendenziell gefühligen, ho-

Igor Markevich nahm den „Sacre“ innerhalb eines Jahrzehnts zwei Mal auf: 1951 mono, 1959 stereo. Beide Aufnahmen sind bei Testament wieder erhältlich.



Foto: FF-Archiv

mogenisierenden Unterstrom seines Musizierens ganz verbergen könnten.

Eine Referenz-Aufnahme ist **Hans Rosbauds** 1957 entstandene Interpretation von Mahlers Sinfonie Nr. 7 (Wergo CD 6406). Im Vergleich zu der anderen Mahler-Referenz in der Perspektive der Moderne, Hermann Scherchens Wiener Westminster-Einspielung von 1953, ist bei Rosbaud die expressionistische Kontur der Gestaltprofile etwas zurückgedrängt, dafür aber die Spannung im Satzgefüge selber extrem klar erfaßt. Wer die bei Millenium Classics momentan greifbare Scherchen-Aufnahme goutiert, braucht die von Rosbaud wie ein Co-Referat: Zerrüttete Idiom und Bedeutungen hier, zerrüttete Gestaltbilder und Formverläufe dort. Eine wichtige Schostakowitsch-Aufnahme legt LYS/Fono Schallplatten auf CD 139 vor: **Arthur Rodzinskis** rhythmische Schärfe, virile Vehemenz und pfeilgerade Vorwärtsorientiertheit feiert bei der ersten und fünften Sinfonie (Cleveland 1941-42) Triumphe. Die unglaublich klar durchgezeichnete Aufnahme wirkt regelrecht analytisch, trotz ihres reißerischen Schwungs. Zu den beiden anderen Rodzinski-Aufnahmen dieser Werke von 1946 und 1954 bestehen keine wesentlichen Interpretationsunterschiede. Vier Jahre nach Rodzinskis Aufnahmen in Cleveland hat **Sergiu Celebidache** die Schostakowitsch-Sinfonie Nr. 7 in Berlin aufgeführt: gerundeter, romantischer, bukolischer, mit freundlich anschniegenden Gesten (Grammofon/PMS CD 78685).

Zuletzt noch einmal Referenz-Aufnahmen: auf Testament sind die beiden „Sacre“-Produktionen **Igor Markevichs** von 1951 (mono) und 1959 (stereo) wieder erschienen und vermitteln deutlich den wenig narrativen, modern-kühlen Zugang des Dirigenten, der in der späteren, schnelleren Aufnahme verstärkt ist – kein Brutal-Archaismus, sondern Hasardeurismus mit dem Skalpell in der Hand (Testament/Note 1 CD 1076). **Karel Ancerls** Prager Stereo-Aufnahme des „Requiem“, von Dvořák mit Maria Stader, Sieglinde Wagner, Ernst Haefliger und Kim Borg klingt auf Supraphon etwas heller als bei der Deutschen Grammophon (die Aufnahme war einmal eine Co-Produktion der beiden Firmen). Gegenüber der Einspielung, die Ancerl 1964 mit Ost-Berliner Ensembles und DDR-Solisten machte (Forlane/Note 1 2 CD 16636/37), liegt hier eine weicher gezeichnete, sublimere und musikalischere Aufnahme vor (Supraphon/Koch 2 CD 3281).

Bernhard Uske



Go To: <http://www.presse.de/abo.html>

NEU
IM INTERNET.

Jetzt Online testen. Mehr als 80 Titel
im PMS Zeitschriften-Kiosk.
<http://www.presse.de/abo.html>

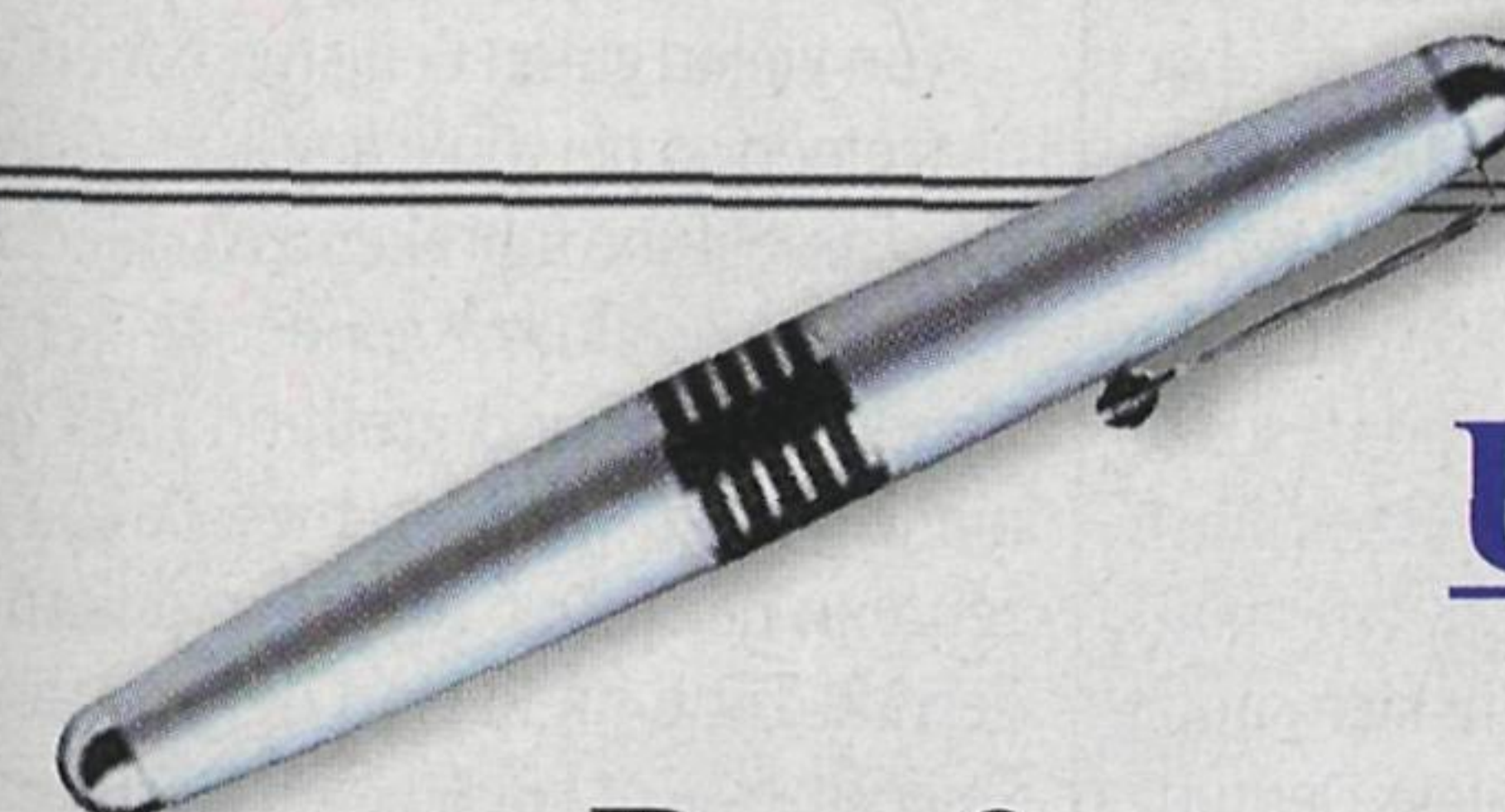
PMS-ZEITSCHRIFTEN-KIOSK



Regalbau Koch

Bestellen Sie Ihr **FONO FORUM**
Test-Abo jetzt direkt im Internet:
<http://www.presse.de/abo.html>

oder wählen Sie Ihre Zeitschrift aus unserem großen Angebot!



Unser Dankeschön

Der formschöne Füller oder
Die praktische Datenbank



Presse Marketing Services GmbH & Co. KG • 47261 Duisburg • E-Mail: PMS-Duisburg@t-online.de